



als ob es an dieser Stelle keine unterschiedlichen Eindrücke geben dürfe.

Den stärksten Eindruck hinterlassen ganz eindeutig einzelne Orte innerhalb der Gedenkstätte, an denen konkrete Verbrechen begangen wurden und dies auch an diesem Ort benannt wird: Das ist vor allem die Pathologie, in der eine kleine Ausstellung zu Medizin im KZ und einzelnen SS-Ärzten steht und als zweites die Station Z, wo die Fundamente des Krematoriums, der Erschießungsanlage und der Gaskammer zu sehen sind. Gerade dies sind auch die Orte, die stark den Bildern der nationalsozialistischen Verbrechen entsprechen. Relevant erscheint mir auch, daß einige der Besucher/innen angaben, von der Gesamtanlage und der Stimmung - vor allem der Ruhe und Stille - am stärksten beeindruckt zu sein.

Die zweite Frage wurde von 55% der Befragten erst gar nicht beantwortet. Auch hier erscheint mir das "Kritikverbot" wirksam zu sein. Eine andere Möglichkeit könnte sein, daß die eben gewonnenen Eindrücke

so stark sind, daß es der längeren Reflexion bedarf, um zu einer Kritik zu kommen. Von den restlichen 45% antwortet ein Viertel, daß der Nationalsozialismus - also die historische Tatsache seiner Existenz - sie am meisten geärgert habe. 6,3% der Besucher/innen bemängeln den Service der Besucherbetreuung im weitesten Sinne. Dazu gehört der ab und zu geschlossene Verkaufspavillon (z.B. in der Mittagspause), unfreundliches Personal, Mangel an fremdsprachigen Informationen und Informationstafeln auf dem Gelände und dergleichen mehr. 5,5% ärgern sich über den baulichen Zustand der Gedenkstätte und lediglich 4,8% über die Darstellungsweise in den Ausstellungen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Gedenkstätte in Bezug auf die demographischen Daten vor ähnlichen Fragen steht, wie herkömmliche Museen: Wie können bisher unterrepräsentierte Gruppen verstärkt zum Gedenkstättenbesuch motiviert werden? Wie kann die Öffentlichkeitsarbeit verbessert werden? Wie kann das Potential

von interessierten Besucher/innen zum wiederholten Besuch in Sachsenhausen motiviert werden?

Die inhaltlichen Ergebnisse zeigen die Richtung weiterer Forschungsvorhaben an: Genaue Evaluationen der einzelnen Ausstellungen, die mit einer kleiner Stichprobe durchgeführt werden können, sollen überprüfen, ob tatsächlich ein "Kritikverbot" besteht oder ob andere Gründe zu dieser guten Beurteilung führen.

Mit einer Eingangsbefragung anhand von Leitfadenterviews sollte überprüft werden, mit welchen Bildern und Informationen die Besucher/innen in die Gedenkstätte kommen und inwiefern diese die Erwartungen beeinflussen.

(Sigrid Müller hat das Pilotprojekt an der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen im Rahmen eines befristeten Arbeitsvertrags entwickelt.)

Gedenkstätte Ostertorwache Hans Koschnick unterstützt Initiatoren

von Kurt Nelhiebel

Die Bemühungen einer Reihe engagierter Bremer Bürger, im ehemaligen Gefangenenhaus Ostertorwache eine Gedenkstätte für Opfer nationalsozialistischer Verfolgung einzurichten, sind einen entscheidenden Schritt weitergekommen. Unterstützt vom ehemaligen Bürgermeister Hans Koschnick wurde ein Verein unter dem Namen „Gedenkstätte Ostertorwache“ gegründet.

Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Einrichtung einer Gedenkstätte im künftigen Wilhelm-Wagenfeld-Haus zu fördern. Die Erinnerung an die Opfer des NS-Terrors, die in der ehemaligen Ostertorwache inhaftiert waren, soll auch durch kulturelle Akti-

vitäten wie Ausstellungen, Vorträge und andere politische Bildungsangebote wachgehalten werden. Koschnick erklärte in einem Brief an die Initiatoren, die Ostertorwache müsse als „authentisches Zeugnis eines unmenschlichen Regimes“ bewahrt werden.

Unterstützt wird das Vorhaben unter anderem auch vom zuständigen Ortsamt Mitte sowie von der Wagenfeldstiftung und dem Bremer Staatsarchiv. Die Trägerschaft sollte nach Ansicht der Gründungsmitglieder bei der Stadt liegen. Damit erkennbar bleibe, wie unmenschlich die Häftlinge einst behandelt wurden, müsse der düstere

lichtlose Keller neben den sechs vorgesehenen Zellen in die Gedenkstätte einbezogen werden.

Erster Vorsitzender des Vereins ist Georg Gumpert, der als politischer Gegner des NS-Regimes in der Ostertorwache inhaftiert war; zum zweiten Vorsitzenden wurde Rainer Habel gewählt.

(Kurt Nelhiebel ist Vorstandsmitglied des Vereins „Gedenkstätte Ostertorwache“)

Die Postanschrift lautet: „Gedenkstätte Ostertorwache“, Villa Ichon, Goetheplatz 4, 28203 Bremen.